

Dr. George Payton, Bibelübersetzung, Sitzung 23, Passivkonstruktionen

© 2025 George Payton und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. George Payton über Bibelübersetzung. Dies ist Lektion 23: Passivkonstruktionen.

In dieser Lektion geht es um eine weitere Schwierigkeit der Übersetzung, um Kommunikationsherausforderungen, die wir bewältigen müssen: Passivkonstruktionen.

Im Alten und Neuen Testament finden sich viele Passivkonstruktionen, und es ist wichtig zu wissen, wie man mit ihnen umgeht. Was ist also eine Passivkonstruktion? Eine Passivkonstruktion ist eine grammatikalische Wendung, eine Verbform, bei der nicht das Subjekt die Handlung ausführt, sondern das Subjekt die Handlung empfängt. Zum Beispiel: Der Hund biss Johannes.

Wir können sagen: „John wurde von dem Hund gebissen.“ Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass es sich um eine passive, nicht um eine aktive Konstruktion handelt. Anders ausgedrückt: Das Verb beschreibt die Handlung des Subjekts oder lenkt die Aufmerksamkeit auf die Person, der die Handlung widerfährt, und verwendet eine andere Formulierung, um auszudrücken, dass die betroffene Person in dieser Handlung passiv ist.

Sie, er oder sie handeln nicht; es geschieht ihnen einfach, wie in diesem Fall: John wurde vom Hund gebissen. Wenn wir uns das ansehen, fragen wir uns: Ist das aktiv oder passiv? Offensichtlich hat der Hund John gebissen; das ist ein ganz normaler Satz. John wurde vom Hund gebissen.

Das wäre passiv, denn der Hund ist der eigentliche Handelnde, und wir verwenden die Begriffe Agens und Patiens, wobei der Agens derjenige ist, der die Handlung ausführt, und das Patiens derjenige, an dem sie vollzogen wird. Okay, die Knochen waren im Kompositum sichtbar. Was meinst du? Ist das aktiv oder passiv? In gewisser Weise ist es keines von beidem, sondern das, was wir Medium nennen.

Es befindet sich in einem Zustand der Sichtbarkeit. Man kann sie sehen, wenn man sie betrachtet, aber es ist weder aktiv noch passiv. Solche Stimmen finden sich auch in der Heiligen Schrift, aber wir werden heute nicht über die sogenannte mittlere Stimme sprechen.

Ich weiß nicht, warum man es „Mitte“ nennt. Vielleicht, weil es zwischen Aktiv und Passiv liegt und man es deshalb als „in der Mitte“ bezeichnet. Man hört aber auch den Begriff „Mitte“, und das hier ist ein Beispiel dafür.

also um einen Zustand des Seins und nicht um eine Handlung, die in diesem Moment tatsächlich ausgeführt wird. Gut, seine Gebeine wurden auf dem Gelände begraben. Das ist eindeutig ein passiver Vorgang, da die Gebeine nicht selbst begraben werden.

Beachten Sie, dass in einigen dieser Fälle der Agent erwähnt wird, wie im zweiten Fall, wo John vom Hund gebissen wurde. In diesem Fall wissen wir nicht, wer die Knochen vergraben hat. Jemand hat die Knochen vergraben.

Okay, hier ist noch eins. Der Mann gräbt ein tiefes Loch. Klingt ziemlich aktiv.

Er erledigt die Arbeit. Die Kinder hatten alle Orangen gegessen. Manche sagen, das sei passiv, weil wir das Wort „gegessen“ verwendet haben.

Tatsächlich aber haben die Kinder gegessen. Die Kinder sind also die Erreger und die Orangen die Empfänger. Daher ist dieser Vorgang noch immer aktiv, auch wenn er anders formuliert wird.

Wir nennen das den abgeschlossenen Aspekt. Die Orangen sind fertig. Sie haben also die Orangen bekommen, sie haben sie gegessen, und jetzt spielen sie sie aus.

Es handelt sich also immer noch um eine aktive Konstruktion, obwohl sie im Perfekt steht. Die Fahne wurde vom Anführer der Soldaten, dem führenden Soldaten, getragen. Wir wissen, dass dies passiv ist, wobei der führende Soldat das Agens und die Fahne das Patiens ist.

Die Wahrheit ist allgemein bekannt. Das ist irgendwie beides. Ja, das ist etwas unklar.

Wir sind uns da nicht ganz sicher. Wenn man sich das so ansieht, kennt doch jeder die Wahrheit. Insofern kann man es so sagen.

Es könnte einer Passivkonstruktion ähneln. Es könnte sich aber auch um eine Formulierung im Medium handeln. Wenn wir sagen würden, jeder kenne die Wahrheit, dann wäre das sowohl grammatikalisch als auch inhaltlich definitiv eine Aktivkonstruktion.

Aber das steht da nicht. Es liegt also irgendwo zwischen neutral und passiv. Die Fischer haben gestern viele Fische gefangen.

Und wir wissen, dass das ein aktiver Zustand ist. Das Papier war in kleine Stücke zerrissen worden. Es ist gewissermaßen passiv, aber mit einem zusätzlichen Aspekt der Fertigstellung.

Jemand hat das Papier zerrissen. Das Papier selbst hat es nicht zerrissen. Da also das Subjekt die Handlung nicht ausgeführt hat, handelt es sich um eine passive Handlung.

Passivkonstruktionen werden aus verschiedenen Gründen verwendet. Unter anderem dienen sie dazu, die Aufmerksamkeit auf denjenigen zu lenken, der die Handlung empfängt. Beispiele: Es war John, der den Pass erhielt, oder es war John, dem das Paket übergeben wurde.

Anstatt zu sagen, dass jemand anderes John das Paket gegeben hat, möchten wir uns auf John selbst konzentrieren. Manchmal wird der Vermittler erwähnt, wie bereits erwähnt. Manchmal wird er aus verschiedenen Gründen aber auch weggelassen.

Manchmal wird der Agent nicht genannt, weil er unbekannt ist. Manchmal wird er auch deshalb nicht genannt, weil man die Aufmerksamkeit absichtlich von ihm ablenken und seine Identität geheim halten will. Hier ein Beispiel.

Mein Fahrrad wurde gestohlen. Wenn ich wüsste, wer der Agent war, würde ich ihn verfolgen. Aber ich weiß es nicht.

Wir können sagen, dass mein Fahrrad gestohlen wurde. Anders ausgedrückt: Jemand hat mein Fahrrad gestohlen. Manchmal wird, wie bereits erwähnt, der Täter nicht genannt, um seine Identität zu schützen.

Wenn die Kinder spielen und dabei die Scheibe zerbrechen, wer war es dann? Alle Jungen, die Baseball spielen, wissen genau, wer es war, aber sie wollen ihren Freund nicht in Schwierigkeiten bringen. Was sagen sie also? Ja, der Ball hat die Scheibe zerbrochen, oder sie ist kaputtgegangen. Wer war's? Ja, irgendwie war es jemand.

Ich erinnere mich an einen bestimmten Comicstrip. Er handelte von einer Familie, und Herr Niemand war derjenige, der immer alles falsch machte. Na, wer hat das gestohlen oder kaputt gemacht, Herr Niemand? Wer hat den Teller auf dem Sofa stehen lassen? Ja, Herr Niemand.

Manchmal hält der Autor seine Identität aus dem einen oder anderen Grund absichtlich geheim. Passivkonstruktionen sind im Griechischen sehr verbreitet und finden sich im gesamten Neuen Testament. Sie treten häufig zusammen mit den bereits erwähnten abstrakten Substantiven, Partizipien und generativen Konstruktionen auf.

Die interpretative Herausforderung besteht also darin, den Handelnden und das Ziel der Handlung zu identifizieren. Wie bereits erwähnt, kann dies eine Kommunikationslücke darstellen, die wir aufdecken wollen. Sobald wir diese Lücke entdeckt haben, möchten wir sie dem Leser verdeutlichen, um sie explizit darzustellen.

Wir versuchen also, mit den Teilnehmern klar und deutlich zu kommunizieren, indem wir die aktive Verbform verwenden. Okay. Eine der Schwierigkeiten besteht darin, dass manche Sprachen kein Passiv kennen.

Sie haben keine Passivform des Verbs. In diesem Fall kann man niemals ein Passiv verwenden. Der Zweck dieser und aller anderen Vorlesungen ist nicht, zu sagen, dass man es so machen muss.

Der Zweck ist, Ihnen gegebenenfalls einige Vorschläge zur Vorgehensweise zu unterbreiten. Es handelt sich dabei um bewährte Methoden, die wir selbst angewendet haben und die in Bibelübersetzungskreisen weltweit üblich sind. Seit meiner Rückkehr in die USA im Jahr 2010 engagiere ich mich neben der Bibelübersetzung auch in der säkularen Übersetzung.

Wenn mir also jemand etwas auf Suaheli schickt und mich bittet, es ins Englische zu übersetzen, wende ich dieselben Prinzipien an. Es kommt natürlich auf die Art des Textes an. Ich hatte zum Beispiel schon Geburtsurkunden, die ich einfach kopiert habe.

Das ist dies hier, das ist das dort. Ich musste auch schon andere Dinge übersetzen. Außerdem habe ich als Dolmetscher gearbeitet und dabei einen Suaheli-Sprecher in einer bestimmten Situation vertreten.

Einmal war ich in einer Arztpraxis, weil der Patient aus Ostafrika kam und nicht gut genug Englisch sprach, um zu verstehen, was der Arzt ihm sagte. Wie sollte er behandelt werden, wenn er nichts verstand? Ich fungierte also als Vermittler. Es geht also um all diese Kommunikationsprinzipien, all diese Prinzipien, Dinge klar und direkt auszudrücken, anstatt eine vielleicht weniger verständliche Formulierung zu verwenden.

Das alles gilt unabhängig davon, ob ich eine Übersetzung spreche oder schreibe, ob es sich um einen säkularen Text oder einen biblischen Text handelt. Es gibt viele Gemeinsamkeiten. Was aber tut man, wenn eine Sprache kein Passiv kennt? In diesem Fall kennt Orma, die Sprache, mit der ich gearbeitet habe, kein Passiv.

Was tut man also? Nun, ich gebe Ihnen ein Beispiel dafür. Da haben wir den Satz: „Goyo danen “. Die Leute schlugen Goyo.

Und wir wissen, dass die Leute diejenigen sind, die die Schläge ausführen, weil am Ende ein „NI“ steht. Das zeigt uns, dass es sich um das Subjekt handelt. Das ist die Subjektsuffix.

Okay? Zweiter Teil. Goyon Gurba dane . Das bedeutet, dass Goyo derjenige ist, der den Jungen geschlagen hat.

Goyo hat den Jungen geschlagen. Und das wissen wir, weil das NI am Ende von Goyo steht. Goyo ist ein Männername.

Hier haben wir Goyo danen . Die Verbform ähnelt der im ersten Satz, richtig? Bezieht sich das NI auf Goyo? Nein. Also ist Goyo hier derjenige, der geschlagen wird.

Goyo ist der Patient. Wer ist das Subjekt? Das Subjekt ist nicht spezifiziert. Dies ist die förmliche Art zu sagen, dass jemand Goyo geschlagen hat.

also unbestimmt, werden nicht erwähnt und stehen außerhalb des Kontextes. Wenn man also sagt: „Jemand hat das Fahrrad gestohlen“, verwendet man die dritte Person Plural.

Sie stahlen, sie schlugen – als Indiz dafür, dass es jemand anderes getan hat, und wir wissen nicht, wer es war. Oder es wird nicht erwähnt. So gehen die Ormas also vor.

Wir nennen das ein Pseudo-Passiv. Es funktioniert wie ein Passiv, aber die Form ist keine typische Passivform. Wie gesagt, das Daneni ist im ersten und dritten Satz dasselbe, was bedeutet, dass es sich um eine aktive Verbform handelt, die Konstruktion aber passiv verwendet wird.

Und so konnte ich manchmal in Orma Dinge sagen, indem ich dies nutzte, um einige der biblischen Passivkonstruktionen zu vermitteln, auf die wir gestoßen sind. Okay. Also, was sind einige Beispiele für Passivkonstruktionen in den heiligen Schriften? Markus 1,14: Jesus war 40 Tage in der Wüste und wurde vom Satan versucht.

Wer ist also das Subjekt des Verbs „versuchen“? Das wäre Satan. Und so verbrachte er 40 Tage in der Wüste, während Satan ihn versuchte. Nun, einer der Aspekte, die wir aus dem Urtext entnehmen können – die Versuchung durch Satan –, klingt nach einem andauernden Prozess.

Es war kein einmaliges Ereignis. Er befand sich in der Wüste, während Satan ihn versuchte. Wir müssen irgendwie vermitteln, dass wir ein fortwährendes Wesen sind und nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit beschränkt.

Im Griechischen wird die -ing- Form mit dem Partizip verwendet. Wir können es aber auch anders ausdrücken. Solange wir diesen Teil beibehalten, ist die wichtige Information, dass es sich um eine andauernde Handlung handelte.

Dass es nicht nur eine einmalige Sache war, solche Kleinigkeiten – man denkt sich: Mensch, wie viele Pastoren haben darüber schon gepredigt? Wahrscheinlich nicht viele. Es ist auch nicht wichtig.

Wir sagen einfach, dass Satan Jesus die ganze Zeit versucht hat. Bei einer Bibelübersetzung sind uns Grenzen gesetzt, weil wir keinen durchgehenden schriftlichen Kommentar zu jedem Vers haben. Okay.

Markus 13,9 : Ihr werdet in den Synagogen ausgepeitscht werden. Genauer gesagt, davor heißt es: „Sie werden euch vor Gericht bringen“, was wörtlich der Satz davor ist, und dass ihr in den Synagogen ausgepeitscht werden werdet. Es wird nicht erwähnt, wer mit „sie“ gemeint ist .

In gewisser Weise ist das vielleicht so ähnlich wie bei Orma, wo man einfach „sie“ sagt und wir nicht wissen, wer gemeint ist. Aber hier wirst du in den Synagogen ausgepeitscht. Jemand wird dich auspeitschen.

Und wer wird dich auspeitschen? Die. Und dann sind es irgendwie die Autoritäten oder die Anführer oder so etwas, die dich in den Synagogen auspeitschen werden. Okay.

Warum wurde das Parfüm verschwendet? In Markus 14, wo es um die Frau geht, die Jesu Füße mit Salböl besprenge, wird aktiv formuliert: Warum hat sie dieses Parfüm verschwendet? Man muss bedenken, dass in der biblischen und nicht-westlichen Kultur, in der Respekt einen hohen Stellenwert hat – wie ich bereits erwähnte –, man jemanden nicht direkt vor ihm zurechtweist. Liegt es vielleicht daran, dass hier die passive Form verwendet wird? Möglicherweise. Wir wissen es nicht.

Aber die Frau zerbrach es. Warum wurde dieses Parfüm verschwendet? Nun gut. Im nächsten Vers heißt es: „ Denn dieses Parfüm hätte für über dreihundert Denare verkauft werden können, also für acht Monatsgehälter.“ Wenn man sich an die Diskussion um die Denare und die Bitte um das Geld erinnert , hätte man es verkaufen und das Geld spenden können. Wenn man das also ändern wollte, wer hätte es dann verkauft? Nun, Judas stellte die Frage, und Judas war der Verwalter der Jüngerkasse. Vielleicht hätte er also sagen können: „Ich hätte es verkaufen und das Geld den Armen geben können.“

Wir wissen es nicht. Auch hier gibt es keine genauen Angaben seitens des Urhebers, aber irgendjemand hätte es verkauft und jemand anderes gespendet. Vielleicht haben wir das Parfüm verkauft und das Geld dann an Bedürftige gegeben.

Es gäbe vielleicht eine andere Möglichkeit, das auszudrücken, und wir hätten das Geld den Leuten geben können. Apostelgeschichte 4,11: „Er ist der Stein, den ihr, die Bauleute, verworfen habt, der aber zum Eckstein geworden ist.“ Die passive Formulierung „der verworfen wurde“ und der Sprecher sagen: Ihr, meine Zuhörer, seid diejenigen, die verworfen haben, und ihr seid auch diejenigen, die – in Anführungszeichen – „bauen“.

Und ihr seid auch die sogenannten Erbauer. Deshalb verwendet er hier metaphorische Stilmittel. Es gibt Intertextualität mit dem Zitat aus dem Alten Testament.

Jesus selbst verwendete dieses Zitat, und nun verwenden es die Jünger, um über Jesus zu sprechen. So ist Jesus der Stein, den ihr Bauleute verworfen habt. Aber er ist zum Eckstein geworden.

wieder einmal etwas Passives geworden. Und möglicherweise hat Gott ihn zum Eckstein auserkoren. Auch hier sind Eckstein und Stein sehr bildlich zu verstehen und verweisen erneut stark auf das Alte Testament.

Wovon redet er? Er redet vom Bau des Tempels. Und für den Tempel legt man einen Grundstein. Die Bauweise war so, dass sie diesen Stein hatten, der perfekt quadratisch war.

Es war perfekt rechteckig, sozusagen. Aber die Winkel waren an jeder Seite exakt gerade. Und das legten sie zuerst hin.

Und man baut eine Ziegelmauer. Zuerst wird der Grundstein gelegt. Dann wird bei jeder weiteren Mauer, die von einer Seite zur anderen und nach oben verläuft, darauf geachtet, dass alles absolut gerade ist, ausgerichtet auf diesen Grundstein.

Er spricht also vom Bau des Tempels. Das ist die Illusion. Und der wichtigste Grundstein ist dieser zentrale Stein.

Und dann werden auch die anderen drei Ecken gerade sein, weil die erste perfekt gerade ist. Das ist also die Bildsprache. Und all das steckt in dieser kleinen Formulierung: dem Eckstein.

Also, was wir hier in all diesen Situationen mit Passivkonstruktionen, mit verbalen Ideen und Genitivkonstruktionen tun müssen, insbesondere wenn sie wie hier zusammen auftreten, ist, daran zu denken, dass man die Möglichkeit hat, etwas in einer Fußnote hinzuzufügen. Dadurch können wir einige Missverständnisse ausräumen. Es kann sogar ein Querverweis auf die alttestamentliche Stelle eingefügt werden.

Man kann hier in der Apostelgeschichte eine Querverweisstelle zu den Evangelienabschnitten einfügen, in denen Jesus über sich selbst spricht. Dann kann man erklären, dass Jesus damit sagt, er sei die Schlüsselfigur der Religion, des jüdischen Glaubens. All das ist also darin enthalten.

also daran denken, paratextuelle Informationen, Fußnoten, Glossare und alles andere zu verwenden, was nötig ist, um den Lesern die benötigten Informationen bereitzustellen. Nun, manche mögen einwenden: „Fußnoten liest doch niemand.“ Okay.

Abgesehen davon, dass das eine grobe Verallgemeinerung ist: Wenn dem so ist, warum sind Studienbibeln dann so beliebt? Die Leute lesen Fußnoten, weil sie es wissen wollen und sich keinen Kommentar kaufen können. Oder vielleicht wollen sie sich gar keinen Kommentar kaufen und suchen einfach nur nach etwas Unterstützung beim Lesen.

Okay. Das ist also der perfekte Ort für eine Fußnote. Das ist der perfekte Ort für Querverweise.

Okay. Alles klar. Apostelgeschichte 10,29: Deshalb bin ich gekommen, ohne Einwände zu erheben, als ich ausgesandt wurde.

Hier ruft Cornelius Petrus, und Petrus willigt ein, zu gehen. Petrus trifft Cornelius und alle Anwesenden im Raum. Cornelius hat seine ganze Familie und Freunde eingeladen, die alle auf Petrus warten, damit dieser ihnen die Botschaft überbringen kann, die ihm aufgetragen wurde. (Passiv: „Als ich ausgesandt wurde.“ Anders gesagt: „Als du mich riefst.“)

Und dann kommt der nächste Satz: Sag mir, warum du mich rufen lassen hast. Man muss also dafür sorgen, dass alles flüssig zusammenpasst. Würde es flüssig klingen, wenn wir sagen: „Du hast mich rufen lassen, du hast mich rufen lassen“? Ich weiß es nicht.

Aber die Frage ist: Sollte ein Ausdruck im Passiv bleiben oder aktiv formuliert werden? Okay. Jemand wurde von Paulus verflucht, fiel um und starb. Im Text heißt es, er sei von Würmern aufgeessen worden und gestorben. „Von Würmern aufgeessen“ ist passiv.

Died ist offensichtlich aktiv. Er ist gestorben. Was geschah zuerst? Ich vermute, er starb zuerst, und dann wurde sein Körper von Würmern aufgeessen.

Ich glaube, wenn man einen Juden jener Zeit gefragt hätte, ob er zuerst von Würmern aufgeessen wurde oder zuerst starb, hätte er wahrscheinlich mit Ja

geantwortet. Ich weiß nicht, ob es eine Rolle spielt, aber für mich ergibt das keinen Sinn. Er starb, und Würmer fraßen seinen Körper auf.

Man könnte es auch anders ausdrücken. Das sind nur Vorschläge, Denkanstöße, besonders wenn man versucht, es in einer anderen Sprache zu vermitteln. Um festzustellen, ob die Kommunikation gelungen ist, haben wir den Text unter anderem vorgelesen und dazu Fragen zum Inhalt gestellt.

Können Sie mir in Ihren eigenen Worten erzählen, was geschah? Was ist mit diesem Mann passiert? Und wenn man sagt: „Nun, die Würmer fraßen ihn auf und töteten ihn. Deshalb starb er“, dann wissen wir, dass dies unsere Wahrnehmung war. Wenn wir Markus 9 lesen, wo von der Flamme die Rede ist, die niemals erlischt, und vom Wurm, der niemals stirbt, entsteht der Eindruck, dass die Menschen im ewigen Feuer der Verdammnis brennen und nach ihrem Tod zusätzlich von Würmern gefressen werden.

Es gibt also intertextuelle Hinweise darauf, dass er zuerst starb. Ich will mich jetzt aber nicht darauf versteifen. Ich will nicht behaupten, dass es genau das bedeutet, aber wir müssen darüber nachdenken.

Und was klingt in der Sprache, in der du kommunizierst, normal? Okay, noch ein Beispiel. Apostelgeschichte 16,2: Dort wird über Timotheus gesprochen: „ Er hatte einen guten Ruf bei den Brüdern in Lystra und Ikonium.“

Das Passiv lautet: „Es wurde gut über ihn gesprochen.“ Anders ausgedrückt: Die Brüder in Lystra und Ikonion sprachen gut über ihn. Apostelgeschichte 22,1: „Denn ich erhielt auch Briefe an die Brüder und machte mich auf den Weg nach Damaskus, um die dort Verurteilten nach Jerusalem zu bringen.“

„Gefesselt sein“ und „bestraft werden“ sind Passivkonstruktionen. Dies sind direkte Übersetzungen aus dem Griechischen. Es handelt sich tatsächlich um das griechische Verb „passiv“, also „gefesselt sein“ und „bestraft werden“.

Man liest englische Übersetzungen, und die drücken es manchmal anders aus. In einer heißt es: „als Gefangene“. In einer anderen: „In Ketten für die Gebundenen“.

Okay, sind sie Gefangene? Ja. Lässt das Wort „Gefangener“ vermuten, dass sie gefesselt waren? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Wenn es hier in Amerika passiert, tragen sie wahrscheinlich Handschellen, es sei denn, sie sind sehr wohlhabend und brauchen keine Handschellen.

Waren sie aus Metall? In Ketten – das war schon ein kleiner Sprung. Vielleicht waren sie gefesselt, vielleicht waren ihre Hände mit Seilen oder Lederriemen

zusammengebunden, oder wer weiß was noch. Fakt ist, dass hier „gefesselt“ steht, und das ist ein passives Verb.

Wie gehen wir also damit um? Wir haben da ein paar Ansätze, und ich möchte noch einmal betonen, dass wir uns nicht nur mit problematischen Dingen wie Passivkonstruktionen oder Ähnlichem beschäftigen. Wir analysieren auch den gesamten Satzfluss, die darin enthaltenen Informationen und ob es weitere Lücken gibt, die nicht in diese Kategorie fallen, die aber dennoch wichtig sind und die die Aussage nicht optimal vermitteln. Zum Beispiel: „Ich habe Briefe von ihnen erhalten.“

Wenn wir den vorhergehenden Vers lesen, spricht er von den Hohenpriestern in Jerusalem. Wir wissen, dass sich „sie“ auf sie bezieht. Das ist in Ordnung.

Ich empfangen, ich war, sie gaben mir. Empfangen ist also für die Brüder ein aktives Verb.

Auf wen bezieht sich das? Das ist unklar. Und beginnen wir mit Damaskus. Okay, also wer sind die Brüder und wo sind sie? Erinnern Sie sich an unsere Fragen: Wer, was, wo, wann, warum, wie? Wer sind die Brüder? Manche Versionen sprechen explizit von jüdischen Brüdern.

Welche jüdischen Brüder? Wenn man den Artikel liest, erzählt Paulus darin die Geschichte seiner Bekehrung. Dort heißt es, dass die jüdischen Hohepriester in Jerusalem Saulus damals Briefe mitgaben, die er an die jüdischen Führer in Damaskus richten sollte. Wenn wir also die gesamte Apostelgeschichte berücksichtigen, ergibt sich folgendes Bild.

Paulus drückt sich nun aber verkürzt aus und lässt Informationen aus. Um das zu verstehen, wäre es hilfreich, die jüdischen Brüder zu kennen. Und wo befanden sich diese jüdischen Brüder? Die jüdischen Brüder in Damaskus.

Aber all das wird anders ausgedrückt. Wie können wir also diese verschiedenen Informationen entschlüsseln, ordnen und miteinander verknüpfen? Hier ist eine Möglichkeit: Von ihnen, also den Priestern, erhielt ich auch Briefe an die jüdischen Brüder in Damaskus und machte mich von dort aus auf den Weg, um die Beziehungen zu stärken.

Man fesselt sie zuerst, bevor man sie nach Jerusalem bringt. Diejenigen, die dort waren, also die Anhänger Jesu, sollen gefesselt und nach Jerusalem gebracht werden, damit sie von den Behörden bestraft werden. Wir versuchen, eine Formulierung zu finden, die flüssig, klar und natürlich klingt – so, wie wir im Englischen normalerweise sprechen – und die verständlich ist.

Indem wir also einige dieser Dinge explizit machen, fügen wir dem Text nichts hinzu, was nicht bereits vorhanden ist. Etwas Implizites ist tatsächlich im Text enthalten. Es wird nur nicht erwähnt, und deshalb müssen wir das nachholen.

Okay, welchen Prozess haben wir uns also angesehen? Wir identifizieren das Verb und die Beteiligten. Wir formulieren den Satz mit einem aktiven Verb um, nicht mit einem passiven, und nennen die Beteiligten explizit. Man könnte sich nun fragen: Warum die aktive Form verwenden? Warum nicht einfach im Passiv bleiben, wenn es in beiden Sprachen ein Passiv gibt? Das wäre natürlich eine Möglichkeit. Warum müssen wir die Beteiligten explizit nennen? Es geht nicht darum, ob wir es müssen, sondern darum, welche Variante am besten funktioniert.

Was ist, wenn die Zielsprache Passivformen kennt und diese verwendet werden? Nun, einer der Gründe, warum wir Aktivformen und nicht Passivformen verwenden, ist, dass die Aktivform in guten Texten bevorzugt wird, selbst in unserer Muttersprache Englisch. Wenn Sie also im Studium eine Hausarbeit schreiben und Ihr Professor sagt: „Sagen Sie es einfach direkt und im Aktiv“, dann entspricht das meiner Meinung nach auch unserer gesprochenen Sprache.

Im Alltag verwenden wir Passivkonstruktionen seltener, schriftlich sind sie aber durchaus üblich. Außerdem wirkt der Aktiv oft lebendiger, kraftvoller und eindringlicher. Dies sind allgemeine Tendenzen, keine festen Regeln.

Man könnte erwarten, dass die Verwendung des Aktivs in der Zielsprache üblicher ist. Wenn es im Englischen so ist, ist es vielleicht auch in anderen Sprachen so. Fragen Sie die Teilnehmenden, ob der Text dadurch verständlicher wird.

Selbst diesen kurzen Satz, den wir gerade besprochen haben, in dem Saulus nach Damaskus geht, konnte ich besser nachvollziehen, indem ich einige Dinge explizit gemacht und die Wortstellung angepasst habe. Manchmal ändern wir die Reihenfolge der Satzteile oder stellen einen Satzteil, der weiter hinten steht, an den Anfang, um den Satzaufbau zu verändern. Wir können also sagen: „Ich ging nach Hause, weil ich hungrig war“, oder: „Ich war hungrig, also ging ich nach Hause.“

Man kann also die Formulierung ändern, ohne die Bedeutung zu verändern; es geht lediglich um eine Anpassung der Grammatik. In gewisser Weise ist das eine Frage der persönlichen Präferenz des Übersetzers. Manchmal ist es die bevorzugte Variante, und die anderen Beteiligten sagen: „Ja, das klingt wirklich besser.“

Wir übersetzen die heiligen Schriften so, dass man sie laut vorlesen kann. Also lesen wir sie laut vor. Wenn ich als Berater tätig bin, prüfe ich gerne die Übersetzung anderer Übersetzer; wir gehen dann hin und arbeiten gemeinsam an einer bestimmten Passage.

Wir nehmen all diese Anpassungen vor und bearbeiten dann drei oder vier Verse zusammen. Sobald alle Anpassungen abgeschlossen sind, geht es Schritt für Schritt weiter. Manchmal kann man etwas in Vers drei erst behandeln, nachdem man die Dinge in Vers eins und zwei geklärt hat. Dann muss alles flüssig zusammenpassen; die Informationen müssen verständlich sein und alle grammatikalischen Verbindungen müssen stimmen.

Dann frage ich: „Kann das bitte jemand laut vorlesen?“ Die Person liest es dann vor. Anschließend frage ich das Publikum: „Wie hat es Ihnen gefallen? Wie hat es sich angehört? War es angenehm zu hören?“ Dann frage ich den Vorleser, wie es sich anfühlte, den Text laut vorzulesen. Wie flüssig er von der Zunge ging? Und so entsteht dieser schöne, flüssige und zusammenhängende Text, der in sich stimmig ist. Und der von Anfang bis Ende Sinn ergibt.

Man kann dem Gedankengang folgen. Wir behalten also all diese Dinge im Hinterkopf. Alles, worüber wir in dieser ganzen Reihe gesprochen haben, ist ein wichtiger Punkt für unsere Beurteilung. Haben wir unser Ziel erreicht? Manchmal lässt man es unerwähnt, wenn der Autor die Identität der Person aus irgendeinem Grund geheim halten wollte. Würden wir es explizit machen, könnten wir – ich will nicht sagen, Schaden anrichten, aber – den Text auf eine Weise beeinflussen, die der Autor nicht beabsichtigt hat. Deshalb ändern wir den Text manchmal nicht.

Wir lassen es einfach so. Zum Beispiel, als Jesus zu den Jüngern sagte, nachdem sie die 5000 gespeist hatten und ins Boot gestiegen waren, sagte er: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer.“ Wenn wir also sagen: „Nun ja, die meisten Leute werden das nicht verstehen“, dann ...

Der Sauerteig der Pharisäer – Sauerteig ist eine Metapher für die Pharisäer, richtig? Und er bedeutet den Einfluss der Pharisäer. Gut, da sind wir uns einig. Dann sagen wir, lasst uns das in der Übersetzung explizit erwähnen, denn das macht es deutlicher.

So würde es klingen: Hütet euch vor dem Einfluss der Pharisäer. Im nächsten Vers waren die Jünger verwirrt, weil sie dachten, er spräche von Brot.

Wir haben die Redewendung entfernt. Wir haben das anschauliche Bild des Sauerteigs entfernt. Dadurch haben wir die Möglichkeit beseitigt, dass sie seine Aussage über Brot missverstehen würden.

Und so behalten wir es bei, weil Jesus es geheimnisvoll ausdrücken wollte. Er wollte es mit dem Bild von Sauerteig und Brot sagen. Und die Jünger, Gott hab sie selig, sagten: „Er ist wütend, weil wir Brot zurückgelassen haben.“

Das Ganze funktioniert nur, wenn sie das Bild verstehen. Deshalb machen wir Dinge manchmal nicht explizit. Wir lassen Metaphern und andere bildhafte Ausdrücke drin, weil es so beabsichtigt war.

Wir können nicht pauschal sagen: „Wenn ein Bild unverständlich ist, sollten wir es entfernen.“ Das könnte auch ein lehrreicher Punkt sein. Ich denke, dass wir als Christen, da wir unser ganzes Leben lang die Bibel in unserer Sprache haben, uns an bestimmte Dinge in der Bibel gewöhnen, die dann zur Norm werden.

Man denke nur daran, wie viele Bibelsprüche in unserer Kultur zum alltäglichen Sprachgebrauch gehören. Es spricht also einiges dafür, wenn Menschen diese verschiedenen Ausdrücke lernen, eine andere Art, sie zu sagen, auch wenn sie vielleicht nicht der üblichen Ausdrucksweise entspricht. Sie wird dadurch dennoch gängiger und verbreiteter.

So können sich die Menschen in den Kulturen, für die wir übersetzen, an diese Begriffe gewöhnen und sie gewissermaßen zur Norm werden lassen. Erinnern Sie sich an unsere Passage aus einer der vorherigen Vorlesungen über Passivkonstruktionen und andere Aspekte in Römer 1,1–7? Ich möchte sie aus mehreren Gründen noch einmal aufgreifen. Zum einen handelt es sich um Passivkonstruktionen. Wie gehen wir damit im Kontext des gesamten Abschnitts, im Kontext mehrerer Sätze zusammen, um, und wie hängen diese zusammen? Wir werden nicht alles durchgehen, aber ich denke, ein paar Beispiele zur Übersetzung nach der Analyse könnten hilfreich sein.

Zunächst einmal: Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert für das Evangelium Gottes. Wenn wir also die einzelnen verbalen Handlungen, Begriffe und das Wort „Knecht“ betrachten, sehen wir, dass ein Knecht jemand ist, der dient. Paulus dient also Jesus Christus.

Die Berufung zum Apostel ist passiv. Wer berief Paulus? Vermutlich Jesus, also Gott. Als Apostel ist „Apostel“ ein Verbalnomen, der Gesandte.

Wer hat Paulus gesandt? Jesus selbst. Und wenn wir Paulus' Lebensgeschichte lesen, sehen wir, dass er überall, wo er hinkam, sagte: „Der Heilige Geist hat uns hierher geführt, der Heilige Geist hat uns davon abgehalten, dorthin zu gehen.“ „Absondern“ ist im Grunde das Verb für „heiligen“, „als einzigartig ausweisen“.

Wer hat wen ausgesondert? Jesus hat Paulus ausgesondert. Und dann heißt es, für das Evangelium Gottes, und das ist der Grund für die Aussonderung. Aber wie ist das Evangelium Gottes – das Evangelium Gottes, das Evangelium über Gott, die Information über Gott –, das Paulus dann predigen wird? Doch dieser Teil, den ich eigentlich verkünden sollte, ist irgendwie darin verborgen und wird als Grund für seine Aussonderung, Berufung und Sendung impliziert. Hier ist also eine Möglichkeit.

Ich, Paulus, manchmal muss man das kulturell bedingt so machen. Es klingt wirklich seltsam, wenn jemand einen Brief mit seinem Namen beginnt, Paulus. Paulus, der Typ, den ihr kennt, schreibt euch einen Brief – nein, so reden wir nicht. Okay, also manchmal muss man „Ich“ hinzufügen. Ich, Paulus, der ich Christus Jesus diene.

Ich, den er berufen und gesandt, den er auserwählt hat. Wir verwenden also weiterhin Relativsätze; es geht nicht um die Aussage „Er hat mich berufen, er hat mich gesandt, er hat mich auserwählt“. Würden wir das so formulieren, wäre es wahrscheinlich korrekt, aber wir wollen sicherstellen, dass der Fokus darauf liegt, dass Paulus beschreibt, was ihm widerfahren ist und wie seine Beziehung zu Jesus war.

Es gibt also einen gewissen Interpretationsspielraum, aber im Grunde müssen wir darüber nachdenken und ganz klar machen, wer Paulus berufen, ihn mit einer bestimmten Aufgabe ausgesandt und ihn auserwählt hat. Und warum hat Jesus ihn auserwählt? Er hat ihn auserwählt, damit ich das Evangelium Gottes verkünden kann. All das steckt in diesem „für“, in diesem „für“ ist die verborgene Information enthalten, die den Grund für meinen Weg und die Verkündigung des Evangeliums andernorts erklärt.

Verbreitet das Evangelium, predigt das Evangelium. Okay, noch eine Stelle in den Versen sechs und sieben: Auch ihr seid die Berufung Jesu Christi.

„Von Jesus Christus berufen“ ist sowohl eine passive als auch eine genitivische Konstruktion. Auch ihr seid diejenigen, die Christus Jesus berufen hat. Wir verwenden also nicht „Jesus hat euch berufen“, sondern beziehen uns auf sie und beschreiben sie. Daher verwenden wir „diejenigen, die“ für alle Geliebten Gottes in Rom.

Hier spricht Paulus in Vers sieben, nachdem er all diese Punkte nacheinander erläutert hat. Nun sagt er: „Das sind die Adressaten meines Briefes.“ Paulus, warum hast du das nicht gleich so gesagt? Ich finde, Paulus hätte seine Arbeit von einem Übersetzungsberater oder einem Lektor prüfen lassen sollen, bevor er diese Briefe verschickte.

Okay, das hier also eine kurze Zusammenfassung, bevor wir zum Inhalt seines Briefes kommen. Ich schreibe, oder besser gesagt, ich schreibe an euch alle in Rom, die ihr Gott liebt und die Gott liebt. Ich schreibe an euch alle in Rom, die Gott liebt.

Es gibt noch eine andere Möglichkeit, das zu umgehen. Und ich möchte noch einmal betonen, dass es sich um schwierige Verse handelt. Da steckt so viel drin.

Man kann so vieles übersehen, wenn man es zu schnell liest. Oder wenn man diese schwierige Sprache oder Grammatik nicht versteht. Und ich möchte es noch einmal betonen, indem ich auf das Griechische zurückkomme: Wir müssen Griechisch verstehen, um das zu begreifen.

Das Problem liegt eigentlich im Griechischen. Denken Sie also daran, dass wir in unserer Übersetzung paratextuelle Elemente haben, sei es in Fußnoten, Abschnittsüberschriften, Studienführern oder Bucheinleitungen. Was ist mit Glossaren? Und dann gibt es da noch – ich habe es hier nicht erwähnt – all das zusätzliche Material zur Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift außerhalb der Bibel, das uns weiterhilft.

Die Übersetzer müssen also berücksichtigen, was unsere Leser sonst noch benötigen, um diesen Text zu verstehen. Deshalb sollte paratextuelles Material verfasst und übersetzt werden, das den Menschen hilft. All die zusätzlichen Aspekte, die wir in der vorherigen Botschaft besprochen haben, können gezielt durchdacht, geplant und schriftlich festgehalten werden – für wen sie gedacht sind – und dann in der Sprache der zu übersetzenden Schrift umgesetzt werden. All das hängt zusammen, und gerade bei diesen schwierigen Konzepten, Fachbegriffen und so weiter benötigen die Menschen Unterstützung.

Und was wollen wir? Effektive Kommunikation. Deshalb setzen wir alles daran, dies zu erreichen. Vielen Dank.

Hier spricht Dr. George Payton über Bibelübersetzung. Dies ist die 23. Sitzung zum Thema Passivkonstruktionen.